

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 57 (2001)
Heft: 4

Rubrik: Aufgeschnappt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wörtchen wie *voll*, die im Dienst eines ungenannten Komparativs stehen, lassen sich mit anderen «Starkausdrucks-wörtern» mischen und zu bislang nicht bekannten Pseudosuperlativen umfunktionieren. Ist Wahrnehmbares schon sehr aus dem Rahmen fallend, bezeichnet man es als *krass*, ein weiteres Wort der Jugendszene. Aus lateinisch «*crassus*» (dick, grob, plump, auffallend) wird das eher bedenkliche Sachverhalte anzeigenende *krass*. Nicht, dass es nicht noch steigerungsfähig wäre: «Der bringt aber voll *krass!*»

Wenn an einer Sache wirklich inhaltlich oder vom Verständnis her zu kauen ist, man eine gewisse Bewunderung jedoch nicht verhehlt, kann das Wörtchen *fett* gebraucht werden, beispielsweise ein «fetter Treffer» beim Fussball oder ein «fetter Brief» von der Exfreundin. Auch hier ist die Steigerung zu *voll fett* noch möglich.

Vorgänge oder Personen, die man mit bewunderndem Understatement ansieht, gelten gemeinhin als *cool*. Wie

krass und *fett* wird auch dieses Wort inflationär gebraucht, weshalb es auch noch *voll cool* gibt. Ein neues Outfit (bereits im Duden verzeichnet!) mag so als *voll cool* oder *megacool* gelten, wenn es nicht sogar als *geil* oder *echt geil* zu bezeichnen ist. Ein Geschenk kann *voll geil* sein, aber eigentlich nicht *voll krass*.

Gelegentlich ruft *geil* den Unwillen anderer Sprachteilnehmer hervor; dabei setzen die Youngsters das Wort *geil* nur in seine alten Rechte ein. Im Alt- und Mittelhochdeutschen bedeutete «*geil*» nämlich «kraftvoll, üppig, lustig, fröhlich». «*Geil*» ist auch dem niederländischen «*giljen*» (gären) verwandt. Das altgermanische Adjektiv bedeutete also «in Gärung befindlich, aufschäumend», auch «erregt, heftig». Die Variante von «*geil*» im Sinne von «brünnig» ist neuzeitlicher Herkunft.

Gerade in der Diskrepanz zwischen der neuzeitlichen und der ursprünglichen Verwendung liegt ein gewisser Reiz des Wörtchens «*geil*».

Konrad Karn
(*«Dreiland-Zeitung»*)

Aufgeschnappt

Salat per Knopfdruck

Damit die vernetzten Menschen verständlich kommunizieren können, müssen sie eine gemeinsame Sprache finden. Das World Wide Web versucht dieses Problem mit Dolmetscherprogrammen zu lösen. Diese Applikationen können auf einem PC- oder Internet-Server Übersetzungen in den wichtigsten

europäischen Sprachen anbieten – mit zum Teil verheerenden Ergebnissen, wie ein Test von zehn kostenlosen Diensten ergeben hat.

Eine englische Nachrichtenmeldung über den US-Präsidenten George W. Bush und ein Interview in Englisch mit Microsoft-Gründer Bill Gates ergaben in der Übersetzung folgende Wendungen: Aus Bill

Gates wird einmal «Bill Gatter», einmal sogar «Rechnung Tore»; und über «Präsidentin» Bush kann man lesen, er bemühe sich um strittige Staatsausgaben «zum Erlauben der frommen Gruppen, sterben Sie, Bundesfinanzierung für sterben Bestimmung der lebenswichtigen Lebensdauer und der Sozialeinrichtungen zum bedürftiger zu empfangen». Offensichtlich ein sehr komplexes Problem!

Dennoch sollte man sich solche Internetadressen merken, denn damit lässt sich immerhin auf den prinzipiellen Inhalt schliessen. Sollte dies nicht gelingen, hat man zumindest die Gewissheit, dass der Computer in diesem Bereich den Menschen nicht verdrängen kann.

Markus Koch
(«Coopzeitung»)

Deutsch in der Deutschschweiz

Wie Deutsch sollen Deutschschweizer reden?

Ein Deutscher sagte mir: «Ihr Schweizer sprechst so viele Sprachen, aber keine richtig.» Ich finde, dass er damit ein Problem von uns Deutschschweizern gut auf den Punkt gebracht hat. Natürlich sprechen wir Berndeutsch richtig oder Zürichdeutsch. Doch damit kommen wir nicht weit; nur bis zur nächsten Sprachgrenze. Dann machen die Angesprochenen grosse Augen und verstehen Bahnhof. Also lernen wir Fremdsprachen, Französisch, Englisch und Italienisch. Und werden angehalten, die Vokabeln auch richtig auszusprechen. So bestand mein Italienischunterricht drei Jahre lang nicht zuletzt aus Ausspracheregeln; «venti» mit einem geschlossenen «e», per favore! Sonst gabs Abzug.

Nur der Deutschunterricht war eine ausspracheregelfreie Zone. Deutsch ist schliesslich keine Fremdsprache, die man lernen muss. Und so kam es, dass ich mich während der gesamten Schulzeit

etwa über den alten Geheimrat Goethe ärgerte, der zwar dichten und denken, aber, wie mir schien, nicht reimen konnte. Immer wieder passten in seinen Gedichten die Endsilben nicht zueinander.

Erst Jahre später dämmerte mir, dass es auch im Deutschen Ausspracheregeln gibt: «Herd» hat ein geschlossenes «e», tönt für mich wie ein offenes «i». Doch da war mein Mundwerk schon verpfuscht und Goethes Reime mir längst verleidet.

Natürlich verlangt niemand von uns, dass wir ein akzentfreies Hochdeutsch sprechen. Aber Deutsch ist unsere erste Fremd- und gleichzeitig unsere Kultursprache. Deshalb sollte Deutsch gelehrt werden – inklusive der Ausspracheregeln. Und allen Gerüchten zum Trotz klingt Deutsch sogar schön – wenn richtig gesprochen.

Diese klingende Schönheit können Kinder im Sprachlabor lernen – bis die Lehrkräfte selber ein paar Lektionen Sprachsprechübungen hinter sich gebracht